

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 30 (1968)
Heft: 12

Artikel: Alte Eisenbergwerke bei Laupersdorf
Autor: Wiesli, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der geistigen Landesverteidigung heraus hat er zusammen mit Freunden unsere Zeitschrift geschaffen, die zunächst den Titel «Für die Heimat. Jurablätter von der Aare zum Rhein» führte und bei Eugen Jeltsch in Breitenbach herauskam. Die erste Nummer erschien im Juli 1938 zur Dornacher Schlachtfeier. — Dank gebührt aber auch allen, die das begonnene Werk weitergetragen und ausgebaut haben, nicht zuletzt Ihnen, liebe Leser! Wir möchten Sie ermuntern, den «Jurablättern» auch fernerhin die Treue zu halten und ihnen den Zugang in viele Stuben in Ihrem Bekanntenkreise zu öffnen und entbieten Ihnen zum Jahreswechsel unsere besten Glück- und Segenswünsche. Die Redaktion

Alte Eisenbergwerke bei Laupersdorf

Von URS WIESLI

Zur Zeit, da die Region Balsthal ihre Tausendjahrfeiern begeht, sind es rund 100 Jahre her, dass der Eisenbergbau, der einst der Talschaft die Industrialisierung gebracht hat, seinem allmählichen Ende entgegen gegangen ist.

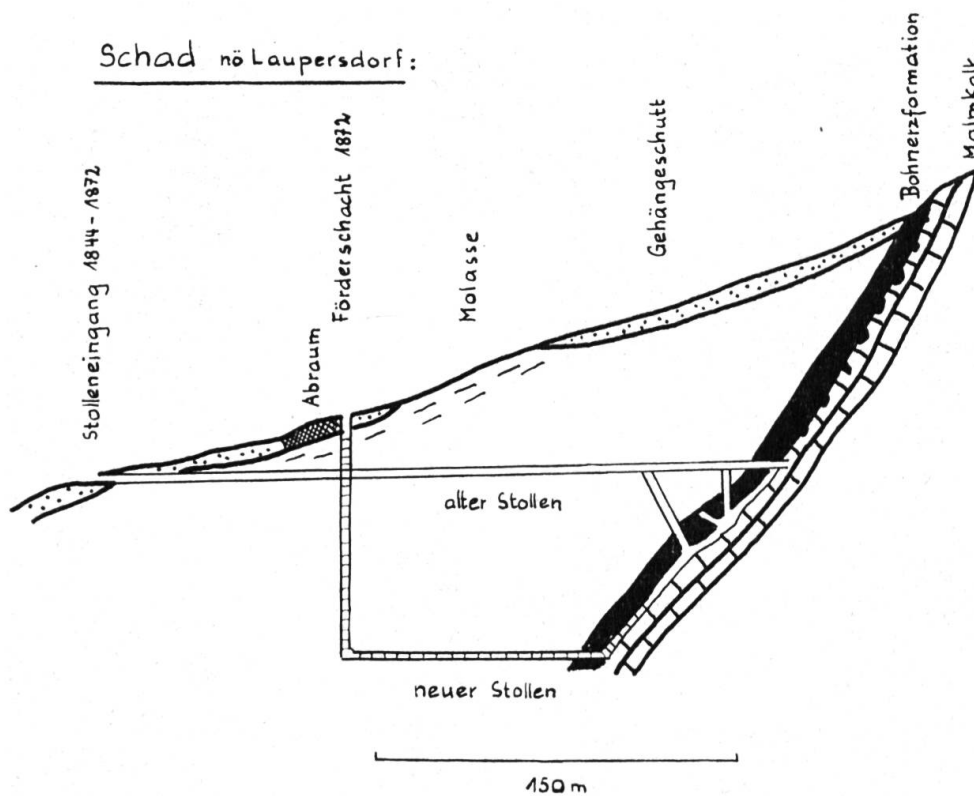
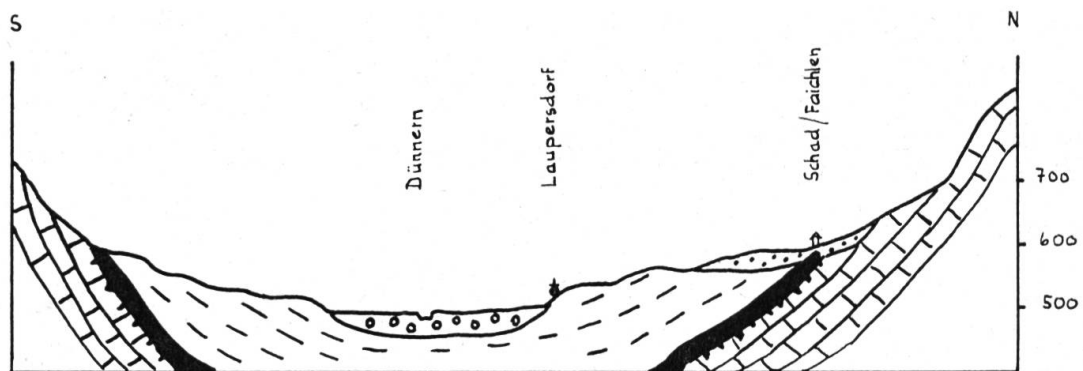
Die sogenannte Bohnerzformation, die den Kalkschichten aufliegt, mit diesen durch verschieden geformte Zapfen und Säcke verbunden ist und von der verhältnismässig wenig mächtigen Molasse überdeckt wird, erstreckt sich als zusammenhängende Decke über das gesamte und ziemlich flache Muldental vom Fuss der Weissensteinkette zum Fuss der Brunnersbergkette. Hier an den beiden Talrändern geht die Formation in eine ausgesprochene Erosionszone über, die häufig mit Gehängeschutt und Bergsturm Massen überlagert ist. Die Mächtigkeit der Bohnerzschicht dürfte zwischen 5 und 8 m betragen, und ihre Fläche ist von Balsthal bis Herbetswil auf etwa 20 km² geschätzt worden, was einem Erzvorrat von 1,4 Millionen t gleichkommt. Im Vergleich zu den Bohnerzvorkommen im Delsberger Becken und im Kanton Schaffhausen sind die Thaler Lager reicher an Eisen, so dass es nicht verwundert, dass Ausbeutungen und Verarbeitung weit in die Geschichte, möglicherweise bis ins Altertum zurückreichen. Auch wenn der Stollenbau sich an den Hängen mit den schief ansteigenden und oft saiger und überkippt gelagerten Schichten recht schwierig



Terrassierte Abraumhalde beim Hof Schad. Hinter dem Gebüsch oben links befindet sich die Stützmauer des Stollen- oder Schachteingangs. Das Haus gehörte einst zur Erzwäsche.

gestaltete, sind bis gegen 1870 von den Vorräten doch etwa 100 000 t abgebaut worden, wobei die besten Grubenfelder pro ha 3000 t bis 5000 t gewaschenes Erz ergeben haben dürften. Über den Abbau berichtete Strohmeier 1836: «Der Grubenbau ist eine Art Pfeilerbau; denn weil es beinahe überall leicht ist, Stollen zu treiben, indem sie selten über 600 m lang werden, so sind auch die Gruben meistens mit solchen eröffnet. In der Tiefe des Berges wird das in eine ziemlich feste Masse zusammengekittete Bohnerz von den Bergleuten durch Hacken heruntergeschlagen; Knaben von 14—18 Jahren tragen das Erz aus den Nebenstollen in Körben zusammen. In den Stollen wird ohne den geringsten Nachteil der Gesundheit gearbeitet, weil die Luft meistens gut ist; in den Schachten aber ist das Wetter meistens böse; da muss dann, sobald das Licht brennen will, mit dem Wetterrad frische Luft hinunter getrieben werden. Ist das Erz zu Tage gefördert, so wird es zerschlagen, geschwemmt, dass die heterogenen Tonteile sich trennen, dann in den Schmelzofen abgeführt . . .»

Zwischen Balsthal und Herbetswil sind aus der Zeit zwischen 1825 und 1876 rund ein Dutzend ehemalige Ausbeutungsstellen oder Bergwerke bekannt,



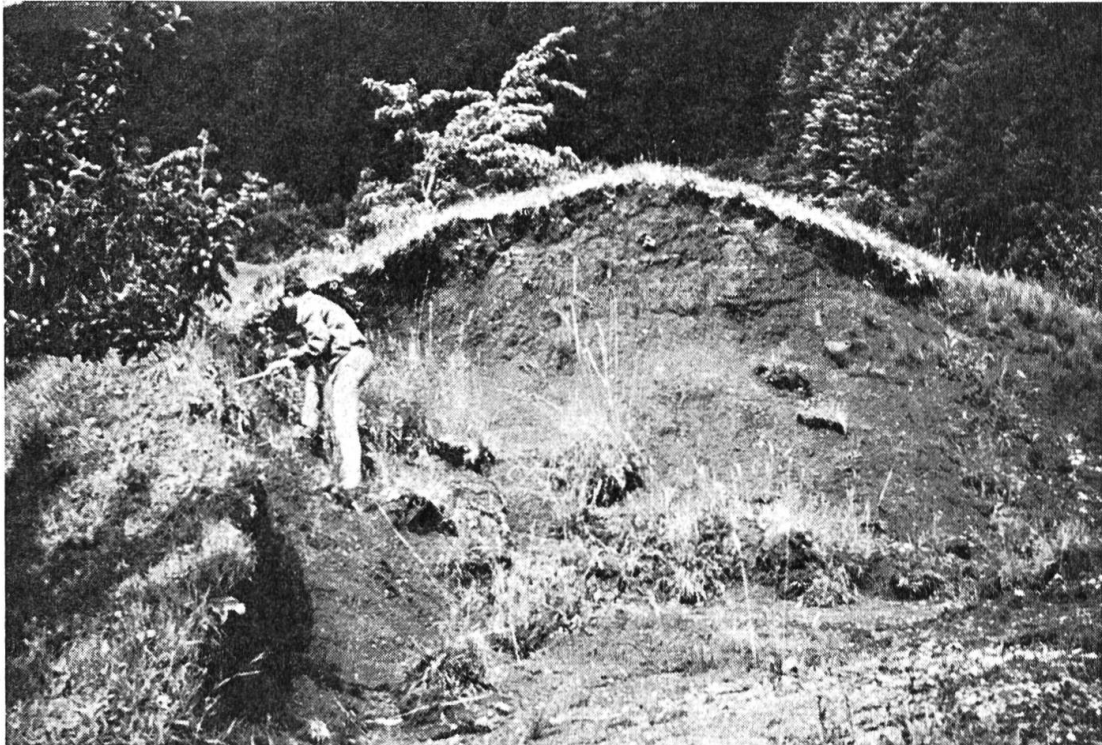
deren Überreste 1923 in einer Untersuchung über die Eisen- und Manganerze der Schweiz kurz beschrieben worden sind. Eine im Sommer 1967 zusammen mit meinem Berufs- und Fachkollegen Prof. Dr. B. Brunner, Olten, durchgeführte Begehung ergab, dass von all den einstigen Bergwerken diejenigen nördlich Laupersdorf bei den Höfen Schad (Koord. 615 930/241 300/70) und



Abraumhügel beim Hof Faichlen.
Der Stolleneingang befand sich hinter dem mittleren Kirschbaum.

Faichlen (Koord. 615 560/241 520/590) noch weitaus die deutlichsten Spuren hinterlassen haben.

Das Bergwerk Schad förderte von 1851 bis 1869 für den Hochofen Klus 13 361 t Bohnerz und war bis 1876 als eines der letzten im Kanton im Betrieb. Wegen einer Kalkplatte, welche mit 50 Grad unter die Molasse taucht, war der Abbau äusserst schwierig. Die Anlage bestand aus einem 95 m tiefen Schacht, der seit 1873 durch einen neuen Förderstollen von 112 m Länge ergänzt worden war. Grubenwasser floss derart ausgiebig, dass er von der Erzwäsche benutzt werden konnte, deren Gebäude heute noch steht. Eine Stützmauer beim Schacht- oder Stolleneingang östlich des Hofes Schad, die später durch den Bergdruck schräg gelegt wurde, ist ebenfalls noch erhalten. Durch den Abraum sind davor ein Plateau und am Hang darunter eine doppelte Terrassierung entstanden. Leider ist vor Jahren ein haushoher Abraumhügel auf dem Feld vor der Erzwäsche abgetragen worden. Quer dem Hang entlang führt noch immer ein zwar überwachsener, aber noch deutlich sichtbarer Erzweg. Ein Stolleneingang oder



Abraumhügel beim Hof Faichlen. Die rostrote Erde enthält noch massenhaft Bohnerz.

Schacht befand sich offenbar auch wenig oberhalb des Hofes, denn auch dort sind noch mehrere Abraumhügel vorhanden.

Beim Hof Faichlen fallen sogleich die etwa 4 m hohen, rundhöckerartigen Abraumhügel auf. Der eine ist in Abbau begriffen, zeigt aber gerade dadurch seine rostrote Farbe und seinen Eisengehalt. Mit Leichtigkeit können noch immer Eisenbohnen und -kügelchen massenhaft herausgelesen werden. Der Stolleneingang befand sich unmittelbar neben diesen Hügeln, von denen jeder etwa 10 m Durchmesser haben dürfte. Nach einer Mitteilung des Grundbesitzers sollen vor einigen Jahren anlässlich einer Wasserfassung noch Stützbalken des Stollens zum Vorschein gekommen sein. In den Wald hinauf zieht sich etwa 100 m weit ein auffallender Graben. Er ist wohl die Folge des mittlerweile eingestürzten Stollens, denn in ziemlich regelmässigen Abständen finden sich im Waldboden dolinenähnliche Vertiefungen. Diese sind leicht als eingestürzte oder zum Teil wieder zugeschwemmte ehemalige Förder- oder Luftschächte zu deuten. Auch Mauerüberreste sind noch anzutreffen.



Eingestürzter Schacht im Wald über dem Hof Faichlen.

Der noch immer eindrückliche Zustand der Anlagen veranlasste uns, den Solothurner Heimatschutz zu ersuchen, sich der noch vorhandenen Überreste anzunehmen, denn hier böte sich eine letzte Gelegenheit, der Jugend und kommenden Generationen zeigen zu können, auf welcher mühsamen Art und Weise noch vor 100 Jahren Eisen gewonnen worden ist und wie die damaligen Hochöfen von Gänsbrunnen und Klus, die bekanntlich am Anfang der Entwicklung der von Roll'schen Eisenwerke stehen, zu ihrem Rohmaterial gekommen sind. Nun hat der Solothurner Heimatschutz die Initiative zur Erhaltung der beiden Abbaustellen ergriffen, und nach einem Mitte Juni 1968 zusammen mit den Vertretern der Bürgergemeinde Laupersdorf durchgeführten Augenschein ist zu hoffen, dass ein Erfolg nicht ausbleibt. Es kann dabei kaum darum gehen, Schächte und Stollen wieder zu öffnen; es soll lediglich versucht werden, wenigstens den heutigen Zustand zu erhalten. Allerdings drängt die Zeit. Für den Landwirt sind die steilen «Rundhöcker» recht unbequem, und die Gemeinde steht im Begriff, das Material zu verschiedenen Auffüllungszwecken zu verwenden.